

L: 1 Sam9,1-4.17-19;10,1**Ev: Mk 2,13-17****DER UNERWARTETE ERWARTETE**

Das heutige Evangelium bildet den ersten Höhepunkt des Markusevangeliums. Markus schildert im Grunde das, was Jesus im Lukasevangelium in der Synagoge von Kafarnaum (wir werden das am dritten Sonntag im JK hören) ansagt. Da zitiert er ein Wort aus dem Jesajabuch, gibt es allerdings – zum Ärger der Zuhörer – etwas verändert und vor allem „verstümmelt“ wieder. Da heißt es:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt.
Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine Frohe Botschaft bringe;
damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht;
damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“

Das Markusevangelium beginnt im Grunde genauso, nur mit dem Unterschied, dass kein Prophetentext zitiert wird, sondern dessen leibhafte Verwirklichung durch Jesus. Und beide schildern, dass der Erwartete ganz unerwartet handelt. Dass der, der kommen soll, den Armen eine Frohe Botschaft bringen wird, wurde erwartet, aber nicht, wie es im Rahmen der ersten Heilshandlung Jesu geheißen hat, dass er eine „ganz neue Lehre“ bringt, eine, die mit dem, was die Leute sonst in der Synagoge zu hören gewohnt waren, nichts zu tun hat. Sie haben erwartet, dass er Menschen heilen wird – das gehört zu den Musts eines Messias - selbst von den römischen Kaisern hat man das erwartet. Aber nicht, dass er mit einer Frau beginnt. Und man hätte erwartet, dass er zunächst mit den Sündern aufräumt, stattdessen berührt er den Unreinen, der als von Gott bestraft gilt, und dem Gelähmten sagt er „Deine Sünden sind dir vergeben“ – mit anderen Worten: diese sind kein Thema für mich. Wenn ihm Jesus dann – wie wir gestern gehört haben – sagt: Geh nach Hause, dann ist das die Umsetzung des Gnadenjahres. Jeder darf zurück in sein eigenes Leben.

Die frommen Leute beginnen Schlimmes zu ahnen. Gestern haben wir gehört, was sie bei sich dachten, heute platzt der Ärger und Unmut über Jesus förmlich aus ihnen heraus: „Wie kann er zusammen mit Zöllnern und Sündern essen!“ Dieser Jesus ist ein Skandal. Mit diesem Jesus ist kein Staat zu machen. Dieser Jesus bringt jede gute, vernünftige Ordnung durcheinander. Dieser Jesus stiftet Chaos. Wenn sich der durchsetzt, „wo kommen wir da hin?“

Es ist also kein Wunder, dass die offiziellen Religionsvertreter gemeinsam mit der staatlichen Macht Jesus so schnell wie möglich beiseiteräumen wollen. Das Wunder ist, dass wir heute trotz allem das Markusevangelium (und natürlich auch die anderen) immer noch lesen können, und dass es bis in unsere Tage vor der Vernichtung bewahrt wurde, und dass ausgehend von dieser Wahrheit die Kirche immer wieder vom Ursprung her genährt und erneuert werden kann.

Wir leben in einer Zeit, wo wir die subversive Botschaft und das subversive Handeln Jesu ganz neu entdecken dürfen. Das war ja nicht immer so. Es gab Zeiten, da man die Botschaft des Evangeliums schamhaft verschwiegen oder unter den Tisch gekehrt hat. Schon zur Zeit der Kirchenväter wurden die Evangelien, vor allem die Bergpredigt, kaum noch zitiert. Vielfach wurde das Alte Testament wieder bevorzugt und schon Augustinus interpretiert einzelne Stellen des Evangeliums so um, dass Gewalt gegen Ungläubige und Ketzer plötzlich erlaubt war („nötigt sie einzutreten“). Am traurigen Höhepunkt dieser Entwicklung hat ein Theologe am Hofe von Papst Gregor VII sogar zu schreiben gewagt: „Selig die Verfolgung ausüben“ – und damit die Gewalt gegen Dissidenten gerechtfertigt.

Diese Zeiten sind vorbei. Heute freuen wir uns über Jesus, der jedem, ohne Wenn und Aber immer wieder eine neue Chance gibt, der den Zöllner Levi einfach in seine Jüngerschar aufnimmt. Zugleich werden wir erinnert, dass wir von diesem Mahl, das im Evangelium erwähnt wird, noch weit entfernt sind. Jesus ist nichts für fromme Gemüter und alle, die eine saubere religiöse Ordnung ersehnen. Das Evangelium ist eine Frohe Botschaft für die Armen, nicht für die Frommen.